

Unsere Sagen und Legenden.

Von D. N. Moes.

In diesen Tagen erscheint, als Separatabdruck aus dem diesjährigen Bande der Publikationen des Instituts, Sektion für Geschichte, eine gegen 1200 Nummern zählende Sammlung luxemburger Sagen, Legenden und Märchen von Dr. N. Gredt, Subrektor am Athenäum. Es ist dies die erste, von wirklich sachkundiger Hand veranstaltete Sammlung unserer vaterländischen Sagen, die sich, was Reichthum und Mannigfaltigkeit des Stoffes, Sichtung und geordnete Zusammenstellung des weitschichtigen Materials, Form und Sprache anbelangt, den bekannten deutschen Sagensammlungen von Gebrüder Grimm, Panzer, J. H. Wolf, E. Meier, Stöber, Schmiz u. s. w. dreist zur Seite stellen kann.

Diese Sammlung hat den Herausgeber, der durch seine mustergültige Abhandlung über unser Anecht (siehe Programm des Athenäums 1870—71) sich als gründlicher Kenner und emsiger, umsichtiger Forscher unserer Sitten und Bräuche gezeigt und durch seine solid basierte, gehaltvolle, ernstwissenschaftliche und mit zahlreichen Belegstellen aus der einschlägigen Litteratur begründeten Erläuterungen eine Meisterprobe von kulturgeschichtlicher und mythologischer Studie abgelegt hat, seit einer Reihe von nahezu dreißig Jahren beschäftigt. Heute liegt die Frucht seines mühsamen Sammlerfleißes in einem stattlichen Bande vor uns; es ist das erste hervorragende ächt luxemburgische Buch, das wir seit Hardt's Weistümern in unserer vaterländischen Litteratur zu verzeichnen haben; es ist unser erstes Volksbuch, das wir mit unverholener Freude begrüßen und willkommen heißen. Seine Quelle, aus der es hervorging, ist die angeborene Heimatsliebe; seine Heimat ist unser kleines luxemburger Land; sein Heimatschein liegt im Volksmund, in der Tradition, die Jahrhunderte hindurch die wertvollen Schätze mit zäher Treue unverfälscht festhielten und vor dem Untergange und der Vergessenheit retteten.

In den fünfziger Jahren stießen drei junge Männer — ein Dichterkleeblatt — auf die Sagen und Legenden, Märchen und Lieder, Sitten und Bräuche unseres Volkes. Es waren: der Herausgeber, J. B. Klein, Pfarrer zu Dalheim, und N. Gonner, Redakteur der „Luxemburger Gazette“ zu Dubuque, Iowa, Nordamerika. Angeregt durch die von hervorragenden Geistesmännern Deutschlands veranstalteten Sammlungen von Kinderreimen und Sprichwörtern, Sagen, Legenden und Märchen, Sitten, Bräuchen und Volksliedern gaben sie sich mit jugendlichen Eifer und glühender Begeisterung an's Sammeln.

Das war der erste Grundstein zu dem vorliegenden Buche.

Die Bahn war gebrochen, der erste Stollen gegraben, das Unternehmen eingeleitet. Damals zuckte man lächelnd die Achseln über diese kindische Beschäftigung; tiefere Gemüther konnten sich eines gewissen Mitleidens über eine solche Geistesverwirrung nicht erwehren. In Deutschland theilten die Brüder Grimm dasselbe Schicksal. — Seither ist es anders worden.

Anfangs der fünfziger Jahre gab Hardt seine Abhandlung über den Vokalismus der Sauermundart heraus, welcher im Jahre 1855 das meisterhafte Werkchen: „Die Sprache der Luxemburger“, von dem der edeln Sangeskunst und der Wissenschaft leider zu früh entrißenen Peter Klein, dem Bruder des obengenannten, folgte, dem talentvollsten und am meisten poetisch angelegten unserer luxemburger Dichter. In begeisterten Worten machte er in seiner Vorrede auf den hohen Wert und die ungeahnte Bedeutung der Volksagen und Volkslieder aufmerksam und forderte zu allseitigem, emsigem Sammeln derselben auf. „Die Zahl derselben ist bedeu-